



MEDIENMITTEILUNG

VERSTEHEN WIR UNS?

Bern und Biel, 27. August 2026 – Wie sieht eine wirklich mehrsprachige Schweiz aus? Dieser Frage ist das nationale Symposium «Für eine wirklich mehrsprachige Schweiz» nachgegangen. Rund 200 Personen aus Politik, Verwaltung, Bildung, Wirtschaft, Medien, Kultur und Zivilgesellschaft kamen in Bern zusammen, um über die Zukunft der Schweizer Mehrsprachigkeit zu diskutieren und konkrete Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Das Symposium wurde vom Forum für die Zweisprachigkeit mit Unterstützung des Bundesamts für Kultur und in enger Zusammenarbeit mit Forum Helveticum organisiert. Weitere Partner waren die Hauptstadtregion Schweiz, BERNbilingue, Helvetia Latina und Movetia. Im Zentrum standen Bildung, künstliche Intelligenz, Sprachpolitik, Integration, Arbeitswelt, Dialekte, Medien und Jugend.

Mehrsprachigkeit als nationale Aufgabe

Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider, SRG-Generaldirektorin Susanne Wille und Christophe Darbellay, Walliser Staatsrat und Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), unterstrichen die Bedeutung der Mehrsprachigkeit für den gesellschaftlichen und nationalen Zusammenhalt.

Susanne Wille hob die besondere Verantwortung öffentlicher Medien hervor, die sprachliche und kulturelle Vielfalt der Schweiz sichtbar zu machen und Brücken zwischen den Sprachregionen zu schlagen.

«Mit unseren Inhalten in allen Landessprachen und aus den Regionen müssen wir als SRG dort präsent sein, wo Öffentlichkeit entsteht und das ist vermehrt auch im Digitalen. So bleiben wir die mediale Heimat für die Schweiz.» — Susanne Wille, Generaldirektorin der SRG

Intensiv diskutiert wurde auch die aktuelle Debatte um den frühen Unterricht der Landessprachen. Im Zentrum stand die Frage, wie sprachliche Kompetenzen, Bildungsqualität und nationaler Zusammenhalt gemeinsam gestärkt werden können.

«Eine wirklich mehrsprachige Schweiz ist keine Selbstverständlichkeit. Sie gehört zu unserer Willensnation – und sie ist unsere gemeinsame Aufgabe» — Christophe Darbellay, Präsident der EDK

«Unsere Mehrsprachigkeit ist unsere Stärke. Sie verbindet die Sprachregionen und ist zentral für den Zusammenhalt in unserem Land. Deshalb setzt sich der Bundesrat dafür ein, dass die Landessprachen auch künftig gefördert und gepflegt werden.» — Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider

Drei Prioritäten aus den Workshops

In acht partizipativen Workshops wurden konkrete Herausforderungen und Lösungsansätze erarbeitet. Aus der gemeinsamen Auswertung sollen zwei prioritäre Empfehlungen in das Manifest «Für eine wirklich mehrsprachige Schweiz» einfließen:

- **Immersion und Kontakt mit den Landessprachen auf kantonaler Ebene verbindlich verankern und die Austauschmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen ausbauen.**
- **Den bilingualen Unterricht an Fachschulen ausbauen, die Mobilität von Sprachlehrpersonen fördern und Unternehmen ermutigen, gezielte Massnahmen zugunsten der Mehrsprachigkeit umzusetzen.**
- **In den Medien Qualität und Relevanz der Inhalte vor Quantität stellen und die Verbindung zwischen den Medien und der Bevölkerung der verschiedenen Sprachregionen stärken.**

Diese drei Prioritäten werden gemeinsam mit den weiteren Erkenntnissen des Symposiums in die Erarbeitung des Manifests einfließen. Dieses soll 2027 veröffentlicht werden und konkrete Verantwortlichkeiten sowie umsetzbare Massnahmen für Bund, Kantone, Bildungsinstitutionen, Wirtschaft, Medien und Zivilgesellschaft benennen. Zugleich soll es als gemeinsame Grundlage für neue Kooperationen und verbindliche nächste Schritte dienen.

Von der Koexistenz zur Begegnung

Die acht Workshops zeigten, dass Mehrsprachigkeit nicht allein durch rechtliche Garantien und Sprachunterricht lebt. Entscheidend sind konkrete Begegnungen, Mobilität, gegenseitige Offenheit und die Bereitschaft, die Sprache der anderen Sprachregion tatsächlich zu verwenden. Auch die Chancen und Risiken künstlicher Intelligenz sowie die Rolle der Dialekte wurden dabei als zentrale Zukunftsthemen benannt.

Ein zentrales Ziel des Symposiums war dabei nicht nur der inhaltliche Austausch, sondern die Begegnung und Vernetzung der Akteurinnen und Akteure über institutionelle und sprachregionale Grenzen hinweg. Die Gespräche in Bern sollen die Grundlage für eine längerfristige Zusammenarbeit schaffen. Das angestrebte Manifest soll diese gemeinsame Verbindlichkeit sichtbar machen: Verantwortlichkeiten benennen, Kooperationen anstossen und konkrete Massnahmen ermöglichen, die über den Symposiumstag hinaus in der Praxis weitergeführt werden.

«Dieses erste Symposium hat eine Tür geöffnet. Nun gilt es, sie offenzuhalten: Begegnungen zu fördern, neue Kooperationen zu schaffen und die Mehrsprachigkeit zu einem gemeinsamen Projekt zu machen, das weit über diesen Tag hinaus weiterlebt.»

Virginie Borel, Geschäftsführerin Forum für die Zweisprachigkeit

30 Jahre Forum für die Zweisprachigkeit

Das nationale Symposium fand anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Forums für die Zweisprachigkeit statt. Seit 1996 setzt sich die Stiftung mit Sitz in Biel/Bienne für die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften und für einen gelebten Bi- und Plurilinguismus in der Schweiz ein.